

**Trauer Gottesdienst - Abschied von Pastor Alfred Menzel,
am 20. April 2018 um 11 Uhr in der Ev. Luth. Neustädter Marienkirche
Bielefeld**

Predigt: Superintendentin Regine Burg

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war, der da ist und der da kommt! Amen

Lieber Martin Müller, liebe Barbara Menzel, liebe Trauergemeinde!

Die Worte des Apostel Paulus, die wir in der Lesung von Frau Saur hörten und die über der Anzeige der Familie stehen, diese Worte sind nach dem Wunsch von Pfarrer Alfred Menzel auch Grundlage meiner Traueransprache. Er hat lange gerungen, das passende Bibelwort für diesen Abschied heute zu finden, und auch Lieder und Lesungen wie für alle seine Gottesdienste sorgfältig vorzubedenken. Am letzten Abend seines Lebens erläuterte er eindrucklich in dem Gespräch, das uns miteinander geschenkt wurde, wie er in diesem Bibelwort des Korintherbriefes seine Hoffnung und seine Zweifel, sein persönliches und berufliches Leben aufgehoben wusste.

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin“ (1. Korinther 13, 12)

Vor 67 Jahren wurde Alfred Menzel in Unna geboren. Der frühe Verlust seines Vaters und die damit verbundene Belastung seiner Mutter prägte seine Kindheit. Sie, seine Schwester, schildern ihn als ein stilles empfindsames Kind. Nach der Schulzeit, die er viel in Internaten verbrachte, studierte Alfred Menzel in Münster und Tübingen empirische Kulturwissenschaft, Philosophie und evangelische Theologie. In der Zeit seines Vikariats in Berlin entstand seine Liebe zu dieser Stadt. Er sehnte sich seit langem, hier seinen Ruhestand zu gestalten. Intensiv hat er in den letzten Jahren seines Dienstes die Planung seiner Wohnung dort vorangetrieben. Es ist zu bedauern, dass er das Leben dort aufgrund der Erkrankung nur kurze Zeit genießen konnte.

1984 kam Pfarrer Menzel nach Bielefeld im sog. Hilfsdienst und blieb über 32 Jahre lang Pfarrer in der Neustädter Marien-Gemeinde bis zu seiner Pensionierung 2016.

Alfred Menzel hat die Herausforderung angenommen, Pfarrer zu sein in den Veränderungsprozessen unserer Gesellschaft und unserer Kirche, in den Brüchen und sich verändernden Lebens- und Denkstrukturen der Menschen. In der langen Zeit, in der er als Pfarrer gewirkt hat, war dieser Wandel ganz deutlich greifbar. Besonders in dieser Gemeinde, die spürbar an der Grenze von Parochie und Stadtgesellschaft lebt und hier gerufen ist, die Zusage von Gottes Nähe in weltliche postmoderne Lebenskontexte hinein zu übersetzen. Gottesdienste in Neustadt-Marien waren das Zentrum der pastoralen Arbeit von Pfarrer Menzel, ein Herzensanliegen. Er bereitete sie sorgfältig vor und feierte sie mit der Gemeinde. Der Ausgestaltung und Sorge für diesen Kirchraum und das Projekt der neuen Orgel, dessen Einweihung Pfarrer Menzel im letzten Sommer miterlebte, galt sein besonderer Einsatz neben dem Erhalt des Gemeindehauses und der dafür notwendigen baulichen Umgestaltung. Diese architektonischen Sachverhalte mit ihrer geistlichen Dimension haben viel Zeit in langen Sitzungen von ihm gefordert und viel Engagement in der damit zusammenhängenden Spendenakquise.

1977 gehörte Alfred Menzel zu den Mitbegründern der HUK, eine ganz wichtige Gruppe für unsere Kirche, die die kirchliche Anerkennung und Segnung von homosexuell lebenden Paaren nach langem Ringen auch durch theologische Arbeit erreichte. Alfred Menzel hat als Gemeindepfarrer offen seine Homosexualität in der Gemeinde gelebt und Loyalität und Respekt erfahren, als er seit 2000 das Zusammenleben mit Ihnen, Herrn Müllern, seinem Mann, hier im Pfarrhaus gestaltete. Er pflegte Freundschaften mit theologischen Gesprächspartnern in der Sozietät und mit Mitgliedern dieser Gemeinde.

Zu seinem Wirken gehört auch die Vereinigung der Neustädter - Mariengemeinde mit der Paul-Gerhardt Gemeinde und dann die Umwandlung der Paul-Gerhardt-Kirche in die Synagoge Beit- Tikwa. Das war ein schmerzlicher und in die Öffentlichkeit hineinragender sehr strittiger Prozess, der auch von ihm viel Kraft forderte.

Ein weiterer Schwerpunkt seines Arbeitens hing mit der Liebe zur Kunst zusammen, die in der Zeit seines New Yorker Studienaufenthalts zur Wiederentdeckung der verkauften Tafeln des Marienaltars führte. In vielen Gottesdiensten und Ausstellungen hat er den Diskurs zwischen Kirche und

Kunst gefördert und damit religiöse Themen und Gegenwartsfragen zusammengebracht.

Pfarrer Menzel musste die Veränderungen der Akzeptanz von Kirche und auch der finanziellen Ressourcen erleben und hat diese Aufgaben zuversichtlich, manchmal auch hartnäckig stur und streitbar nach vorne schauend angenommen. Das kämpferische gehörte neben allen theologischen kunstfeinsinnigen und intellektuellen Gaben auch zu seinem Charakter, auch das Leiden an allem Stückwerkhaften in unserer Kirche.

Die Krankheit, die jetzt sein Leben beendete, griff als schmerzlicher Einschnitt in seinen beruflichen Alltag und seine persönlichen Pläne vor vier Jahren in sein Leben hinein. Nach Phasen der Zuversicht und Hoffnung waren oft von ihm selbst, aber auch von Ihnen, dem Partner, der Schwester, den Kollegen, Freunden und der Gemeinde erneut Rückschläge zu verkraften, die für ihn Schmerzen und erneute Behandlungen bedeuteten.

Dankbar konnte Pfarrer Menzel nach der ersten Krankheitsphase sein berufliches Wirken wieder aufnehmen, erneut predigen und manches Begonnene fortführen. Leider nahm im Ruhestand dann die Krankheit mit ihren schmerzlichen Einschränkungen seinen Alltag immer mehr in Beschlag. Die Hoffnung auf Genesung schwand zunehmend. Viele von Ihnen, besonders Sie, Herr Kriete, haben ihn in dieser belastenden Zeit hilfreich begleitet.

Offen hat Alfred Menzel erzählt, wie dieses Belastende seinen Glauben und die Zuversicht, die ihn in den ersten Jahren der Krankheit trug, immer mehr infrage stellte und tiefgehende Zweifel nach sich zog. Zweifel an Gott, dem Grund seines Lebens und Wirkens als Pfarrer. **„wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild“**. Manchmal war da nur noch Dunkelheit und nichts zu sehen. Dankbar war er, dass ihn dann im Abschiednehmen wieder Vertrauen und Zuversicht auf Gottes Nähe im Sterben trug.

Er blickte zurück auf bereichernde Erfahrungen seines Lebens und Wirkens, und auf Grenzen durch die zunehmenden Krankheit und Ausweglosigkeit. Neben Dankbarkeit kam da das Bruchstückhafte des Lebens zu Sprache. Und die Hoffnung, dass Gott am Ende alles Stückwerk zusammenfügt zu einem Ganzen. Als Sterbender wusste er sich in Gottes Händen aufgehoben und konnte sein irdisches Leben mit all dem Leiden getrost loslassen. Er vertraute darauf, das zu sehen, was er geglaubt und gepredigt hat. **„Dann aber werde ich von Angesicht zu Angesicht sehen. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“**

„Ich werde erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ Dieses Erkennen stellte Alfred Menzel in Zusammenhang mit der österlichen Emmausgeschichte, die er als Lesung für den heutigen Gottesdienst ausgesucht hat. Den Jüngern werden in ihrer Trauer über Jesu Tod beim Brotbrechen die Augen geöffnet und sie erkennen den auferstandenen Herrn, der den Tod überwunden hat.

Diese Zusage von Gottes Nähe in der Gemeinschaft des Abendmahls war für das Leben von Alfred Menzel, für sein pastorales Wirken und dann auch im Sterben tragend und tröstlich.

Möge dieses Vertrauen auf Gottes Nähe jetzt Sie, die trauern, den Mann, die Schwester, die Freunde und uns als Gemeinde trösten. Mögen wir wie Pfarrer Menzel zur österlichen Hoffnung ermutigt werden, dass wir im Leben und Sterben von Gottes unendlicher Liebe erkannt und umgeben sind.

So wie wir am Sonntag Quasimodogeniti gemeinsam mit Gebet und Segen Abschied nehmen und singen konnten, lasst uns als Trauergemeinde von dieser Hoffnung getragen jetzt einstimmen in das Lied „Du meine Seele singe“!

Gott gebe uns heute und alle Tage dazu seine Kraft!

Und der Friede Gottes, der unseren Verstand übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen